

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

250 Jahre Pastoraltheologie
Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten

ISSN: 0555-9308

45. Jahrgang, 2025-2

Die Crux mit dem Text in einer Kirche des Wortes Homiletische Horizonte¹

Abstract

Predigt und Text(e) gehören zusammen. Insbesondere im protestantischen Kontext, als einer *Kirche des Wortes*, kommt dieser Verbindung eine identitätsstiftende, konfessorische Bedeutung zu. Doch wie kann diese Anbindung und Bezugnahme heute gelingen und kann der exegetische Methodenkanon, der hierzulande auch weiterhin eine zentrale Rolle für diese Verbindung spielt, dabei überhaupt noch etwas aus- und beitragen? Diese Fragen werden vor einem weiten homiletischen Horizont hermeneutisch diskutiert und praktisch erschlossen.

Preaching and the sacred text(s) exist in a covenantal bond. Within the Protestant tradition, as a *Church of the Word*, this interrelation assumes a formative and distinctly confessional significance. It remains to be considered how this covenant might today be renewed, and how its reciprocal significance can be revealed. Can the canon of exegetical methods, which in this context continues to occupy a central place in sustaining this interrelation, still offer substantive resources and make a meaningful contribution? These questions are pursued within an expansive homiletical horizon, where hermeneutical reflection opens into the work of practical proclamation.

1. Horizont: Von Texten sprechende Texte

Text und Predigt. Beide gehören zusammen. Das zeigt sich sowohl im Predigtmanuskript als auch an dem, worauf sich dieses meist bezieht – auf einen biblischen Text. Wie explizit diese Bezüge sein müssen, ist damit genauso wenig gesagt wie diese historische Bedingtheit begründet. Ihre prominente Stellung und Begründung in Artikel 5 der Confessio Augustana als einer der zentralen protestantischen Bekenntnisschriften sowie deren kirchentheoretische Konsequenz, ausgeführt in Artikel 7, lassen zunächst jedoch schlicht konstatieren, dass „Predigt und Bibeltext zusammengehören“.² Beide sind Parameter einer Beziehung grundsätzlicher Bedingtheit, die zumindest der Predigt inhärent eingeschrieben ist. So gilt bis heute die theologische Anbindung, Auseinandersetzung und Auslegung von Bibeltexten als für die Predigt (nahezu) konstitutiv. Dies

1 Der Beitrag ist eine überarbeitete Fassung der am 23. Juli 2025 gehaltenen öffentlichen Antrittsvorlesung zum Abschluss des Habilitationsverfahrens und anlässlich meiner Ernennung als Privatdozentin am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main dar. Die Redeform wurde beibehalten und der Text für die Veröffentlichung geringfügig überarbeitet. Für die Anfrage diese Vorlesung hier zu publizieren danke ich in herzlicher Verbundenheit Wolfgang Beck.

2 Die in diesem Beitrag entfalteten Gedanken und Argumentationen zur Verhältnisbestimmung von Bibeltext und Predigtwort werden in Hoffmann 2025 pointiert und tiefgreifender weitergeführt.

führte dazu, dass Manfred Josuttis diese Verbindung samt der Bedeutung, die dem Bibeltext als „Basis der Predigt“ damit zukommt, einen durchaus auch kritisch zu betrachtenden „beinahe unheimlichen Konsens“ (beides Josuttis 1983, 385) nannte. Mit anderen, wenngleich weniger kritischen Worten und 40 Jahre später konstatiert der bayrische-lutherische Theologe Johannes Greifenstein: „Die bibelauslegende Predigt gilt als Wahrzeichen des Protestantismus und ist in der Gottesdienstkultur der evangelischen Kirche fest verankert“ (Greifenstein 2021, 1). Nicht zuletzt ein Blick in die gegenwärtigen Ausbildungsstrukturen auf dem Weg ins Pfarramt unterstreicht ihren identitätsstiftenden Charakter.³ Dies gilt sowohl für die Bedeutung, die dem Erlernen der biblischen Sprachen im Theologiestudium zukommt, als auch der historisch-kritischen Exegese, die bis heute den Zuschnitt und Aufbau des Faches Evangelische Theologie und ihre Lehre im deutschsprachigen Raum grundlegend prägt (vgl. Schneider & Rydryck 2022, 21f.).⁴ So wird noch immer an vielen Standorten die erfolgreiche Teilnahme an exegetischen (Pro-)Seminaren als Voraussetzung für den Besuch eines homiletischen Hauptseminars gefordert. Ihrerseits traktieren exegetische (Pro-)Seminare in den letzten Sitzungen eines Semesters häufig hermeneutische Fragestellungen und haben dabei auch im Blick, was mit der erarbeiteten Perikope denn nun in einer (meist schriftlich vorliegenden) Predigt anzufangen sei.

Diese hervorgehobene Bedeutung, die der Anbindung, Auseinandersetzung und Auslegung der Bibel insbesondere in der protestantischen Tradition zukommt, ein Blick in die vergangenen 500 Jahre Kirchen- und Predigtgeschichte, aber auch gegenwärtige homiletische Lehrformate lassen mich festhalten: Die gegenseitige Bedingtheit von Predigt und Bibeltext ist zweifelsohne auch jenseits bayrisch-lutherischer Kontexte in einer „Kirche des Wortes“⁵ Herzstück protestantischen Selbstverständnisses (vgl. Grözinger 2008, 139; Meyer-Blanck 2011, 439f.; Rössler 1986, 351; sowie grundlegend Cornelius-Bundschuh 2001, 17–156).⁶

3 Zum Sola Scriptura und der hermeneutischen Debatte über das protestantische Schriftprinzip vgl. u. a. die Beiträge in ZNT 39/40 (2017) [Thema: Sola Scriptura] sowie einführend den Sammelband von Nüssel 2014, in dem dieses Proprium evangelisch-reformatorischen Glaubens aus Sicht unterschiedlicher theologischer Disziplinen beleuchtet wird. Wohl vor diesem Hintergrund ist auch die heftige Kritik einzuordnen, die mancherorts gegenüber neuen theologischen Masterprogrammen geäußert wird. So u. a. Greifenstein 2024.

4 In Hinblick auf die zweite Ausbildungsphase: Pyka 2023.

5 Zu den Herausforderungen dieses Begriffs angesichts seiner Kritik vgl. noch immer Cornelius-Bundschuh 2001, bes. 9–13. An dieser Stelle ist zudem auf das die protestantische „Wortfixierung“ begründende vielfach diagnostizierte verkürzte Verständnis dessen hinzuweisen, was Luther unter „Wort“ verstand. Vgl. jüngst Körtner 2025; Klie 2010, 14; sowie dessen Verweise auf grundständige kirchenhistorische Erschließungen bei Beutel 1991 oder Bayer 1992.

6 Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf diesen Kontext und beschränkt sich an dieser Stelle lediglich auf einen Verweis texthermeneutischer Perspektiven und Zugänge in anderen Konfessionen und Religionen. Vgl. überblicksartig Reinhard 2009. Zur Bedeutung einer solchen texthermeneutischen Kontextsensibilität siehe Hoffmann 2025, 44f.

Die Frage nach guten und erhellenden fachlichen Nachbarschaften stellt sich folglich aus beiderlei Perspektive und rekurriert längst auch auf systematische, historische und religionswissenschaftliche Beiträge sowie solche aus Nachbarwissenschaften wie bspw. der Linguistik, den Altertumswissenschaften, der Soziologie und Psychologie (vgl. Charbonnier et al. 2025, 9–31). Sie alle können einen Beitrag zum Verständnis des biblischen Textes leisten und sind sowohl notwendige Verständnishilfen als auch tastende Versuche, den fernen Texten auf die Spur zu kommen. Wenngleich damit nicht mehr dem aufklärerischen Ideal nachgejagt wird, *den* ursprünglichen geschichtlichen Textsinn zu identifizieren, und exegetische Zugänge längst plural sind, ist dennoch festzustellen, dass historisch-kritische Textzugänge die Tradition und das Selbstverständnis der deutschsprachigen, protestantischen Predigtpraxis seit Jahrhunderten prägen: So bestand noch vor zehn Jahren weitgehender Konsens darüber, dass Prediger:innen in ihrer Predigtvorbereitung „die Arbeit an der Perikope mit historisch-kritischen Instrumenten klar in den Vordergrund rücken und ihre Rolle klar als Ausleger/innen der alten und fremden Texte verstehen“ (Charbonnier et al. 2012, 11). Predigthilfen wie die Göttinger Predigtmeditationen (Iwand 1946/47ff.) unterstützen diese Art der Vorbereitung durch die komprimierte Zurverfügungstellung exegetischer Erkenntnisse, Hintergrundinformationen und hermeneutischer Schlüssel seit Jahrzehnten. Damit wird zudem dem Anspruch der Predigthörenden Rechnung getragen, die von einer Predigt sowohl einen klar erkennbaren Textbezug als auch Informationen und Erklärungen zum biblischen Text erwarten. Dies zeigten u. a. die gut zehn Jahre alten, umfassenden Studien von Sieghard Gall und Helmut Schwier (2013, 227), die Untersuchung von Uta Pohl-Patalong (2011, 143) sowie aktuelle Beiträge des Sammelbandes von Sonja Keller und Kristin Merle (2022). Zugleich wird dabei deutlich, dass mit dem Textbezug als solchem keinesfalls auch das Teilen von Informationen und Erläuterungen zum biblischen Text oder gar dessen exegetischer Begehung einhergehen.

Auch wenn Art, Intensität und Ort des bibeltextlichen Niederschlags in der Predigt variieren mögen, so wird mit einem solchen Bestreben fort- und weitergeschrieben, was schon biblisch (z. B. in Lk 4,16–21) prominent angelegt ist und was Hyeran Kim-Cragg wie folgt pointiert:

„Exegesis is as crucial to preaching as the battery is to a car engine; to preach without exegeting scripture is like thinking one can start a car without the battery. As a spark, exegesis arouses curiosity. It inspires. It troubles. And it moves“ (Kim-Cragg 2021, 105).

Die Anbindung an und Auslegung von Texten ist als Fortführung jüdischer und christlicher Religions- und Traditionsbildung zu lesen, in der die Erzähl- und Textüberlieferung sowie die Textpflege zentrale Elemente darstellen. Wesentliches Instrument dafür war jahrzehntelang die historisch-kritische Exegese, die sich darum bemühte, einen möglichst unverstellten Blick auf die Texte und deren Kontexte zu bieten und letztendlich in der Predigt zu münden.

2. Einblick: Befund und Problemanzeige

So viel zur scheinbar unübertroffenen Bedeutung des Bibeltextes für die Predigt, die jedoch in einer gewissen Spannung zur gegenwärtigen Predigtpraxis steht. Denn wie diverse Studien zeigen, wird in aktuellen Predigten nicht nur häufig darauf verzichtet (neuere) exegetische Erkenntnisse einzubeziehen (vgl. Hoffmann 2019, 308f.; Becker 2022, 136). Vielmehr macht es den Anschein, als ob eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem biblischen Text in zahlreichen Predigtvorbereitungen kaum stattzufinden scheint (vgl. Hoffmann 2019, 350–355).⁷ Dort, wo auf die biblischen Texte Bezug genommen wird, dienen sie als Stichwortgeber oder zur Verstärkung und Bestätigung (historisch bisweilen falscher) eindimensionaler (teilweise diskriminierender) Auslegungen, daraus abgeleiteter (unreflektierter) Narrative oder ausschließlich traditionsbegründeter Konstatierungen (vgl. Hoffmann 2019, 305–309; Wischmeyer 2022, 31). Dies ist nicht nur angesichts einer rückläufigen gesellschaftlichen religiösen Bildung und Bindung beunruhigend (vgl. EKD 2020). Vielmehr läuft die Predigt als öffentliche Bekanntmachung der christlichen Botschaft in der Reflexion darüber, wie sie die Welt und das Leben interpretiert sowie das Verhältnis von Gott und Mensch deutet, Gefahr, die Texte genau damit zu verstellen (vgl. Merle 2022, 101). Denn anstatt den ihr inhärenten Einblick in die Vieldimensionalität biblischer Texte und einer daraus hervorgehenden kultur- und kontexthermeneutischen Offenheit fruchtbar zu machen, wirken diese in den Predigten eher eng und aus der Zeit gefallen.

Von diesem Befund ausgehend ist also der Frage nachzugehen, ob und wie heute (überhaupt noch) von biblischen Texten im Rahmen einer Predigt gesprochen werden kann sowie ob und wie diese Texte selbst zur Sprache kommen können, ja sich beide Texte – der biblische Text und das Predigtmanuskript – gegenseitig und nachbarschaftlich bereichern mögen. Denn solange von und mit biblischen Texten gepredigt wird, müssen wir uns immer auch damit beschäftigen, warum und unter welchen Prämissen dies geschieht und wie diese unterschiedlichen Texte miteinander (inter)agieren können.

3. Perspektive: Texte und Kontexte, die heraus(ge)führ(t werd)en

Die Herausforderung, von und mit biblischen Texten zu sprechen, beschäftigt die Homiletik und damit auch das Fach Praktische Theologie seit jeher. Sowohl diese Herausforderung als auch die Entstehung beider Fächer sind aufs Engste mit der deutschsprachigen Bibelwissenschaft und deren Genese verbunden (vgl. Schwier 2007). So dominierte und prägte der in der Aufklärung fußende, von den Bibelwissenschaften mit klaren Absolutheitsansprüchen und leider auch massiver kolonialer Strahlkraft (vgl. Kim-Cragg

⁷ Dem Ziel aktuelle exegetische Forschung in engem Kontakt mit homiletischer Arbeit in die Predigtpraxis einzutragen, verschreibt sich das digitale Angebot der Exegese für die Predigt 2023. Gleiches gilt für das digitale Predigtvorbereitungsformat: Exegetisches Atelier für die Predigt 2025.

2021, 107–111) über ein Jahrhundert lang propagierte „Goldstandard“ der Texterschließung auch die deutschsprachige Homiletik (vgl. Hoffmann & Knittel 2023, 14). Doch die Zeiten einer objektiv bestimmbaren, neutralen Textwahrheit, die anhand klarer und sauber durchzuarbeitender Methodenkataloge herauszuschälen ist, sind der Einsicht in die Polyphonie der Texte und einer Sensibilisierung für die eigenen subjektiven Perspektiven und systemischen Verstrickungen gewichen. Mittlerweile sind feministische, diversitätssensible und (endlich) auch postkoloniale Ansätze zentraler Bestandteil des Diskurses oder müssen dringend dazu werden (vgl. Kim-Cragg 2021; Augustine 2023). Angesichts der Vielfalt an Texterschließungsmöglichkeiten gilt es also insbesondere in einer Kirche, deren Identität so unmittelbar mit dieser Bedingtheit korreliert, zu prüfen, welche Rolle exegetische Zugänge für die Predigt spielen können. Die Tatsache, dass exegetische Begehungen, viel wichtiger aber der Text selbst, gegenwärtig in der Predigtpraxis immer weniger vorkommen, lässt dieses Bestreben einer Anknüpfung umso virulenter erscheinen.

Folgende Spannung lässt sich also ausmachen: Einerseits weisen die exegetischen Wissenschaften und die Homiletik ein zunehmendes Bewusstsein für die Komplexität, Kontextualität, Vieldimensionalität, Streitbarkeit und Vulnerabilität biblischer Texte auf, das davor schützen mag, diese missbräuchlich und unreflektiert zu nutzen. Andererseits beziehen nach einer jahrzehntelangen Phase, in der mit einem exegetischen Zugang in der Predigt primär Wissensvermittlung assoziiert wurde, immer weniger Predigende diese Texte überhaupt ein, geschweige denn deren exegetische Begehungen. Damit werden allerdings Menschen neben dekonstruierenden Einsichten auch plurale Lebensdeutungen und Gottesbegegnungen vorenthalten, die für sich beanspruchen, friedensstiftend und gemeinschaftsfördernd zu sein (vgl. Merle 2022, 101). Denn biblische Texte bieten nicht nur selbst unterschiedliche Angebote an Sinn, Lebens- und Beziehungsführung, sie können vielmehr als gegenwartsrelevante Texte Wesentliches für die Alltags- und Gesellschaftsgestaltung leisten. Vor diesem Hintergrund ist folgende Annäherung an und Begegnung mit biblischen Texten zu skizzieren, die sich an den polyphonen Stimmen und Zugängen der biblischen Wissenschaften orientiert:

- Biblische Texte erklären Symbole, Traditionen und Riten und geben Menschen die Chance, selbst darüber zu befinden, ob diese auch in ihrem Leben und Glauben eine Rolle spielen können oder warum diese abzulehnen sind. Dabei sprechen sie als Zeugnis vergangener Zeiten, die nur vor dem Hintergrund ihrer androzentrischen, patriarchalen und hierarchischen Entstehungskontexte zu verstehen sind.
- Biblische Texte sind in ihrer Zusammenstellung, aber auch vor dem Hintergrund ihrer Verortung in jüdischen und christlichen Traditionen zutiefst plural. Sie widersprechen sich, stellen unterschiedliche Positionen auf engstem Raum dar, profilieren, argumentieren und erzählen, was (und) warum zu bestimmten Zeiten geglaubt wurde. Dabei zeigen sie verschiedene Arten religiöser und spiritueller Praxis und Lebensdeutungen auf und erzählen, wie diese Menschen in ihrer Beziehung zu Gott und

zueinander unterstützten, prägten, aber auch belasteten. Mit biblischen Texten lassen sich bestimmte Ansichten und Normen erklären und es lässt sich darüber nachdenken, wie mit dieser Vielfalt auch heute umgegangen werden kann. Dabei bilden die Texte einen langen Erzählfaden, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbindet.

- Biblische Texte sind Momentaufnahmen theologischer Entscheidungen und gleichzeitig gewachsene Texte, die verschiedene Inter- und Prätexte einbeziehen und nie nur für sich gelesen werden können. Sie hängen stets mit anderen zusammen und plädieren qua ihres Wachstums für Offenheit und Flexibilität, zeugen aber zugleich vom Kampf, der mit Identitätsfindungsprozessen immer einhergeht.
- Biblische Texte überraschen und irritieren, womit sie Räume öffnen, selbst gestaltend tätig zu sein.

Die vorliegenden Überlegungen verstehen die Polyphonie biblischer Textverständnisse und -zugänge als kreatives Potenzial für die Predigt und bieten einen exegetischen Zugang als „engagierte Lektüreform“ (so bereits Theißen 1994, 64–70). Diese nimmt identitätssensibel und offen die Parteilichkeit der biblischen Texte auf und wirkt damit sowohl identitätsbegründend als auch nimmt sie die Veränderung sozialer, kirchlicher und gesellschaftlicher Praxis in den Blick. Damit einher geht auch ein kritischer Blick auf die kirchliche Verwendung dieser Texte sowie ihre gegenwärtig vorliegende Gestalt.⁸

4. Ansichtssache: Die herausführende Predigt

Unter Einbezug dieser Perspektiven können die biblischen Texte damit nicht nur selbst unterschiedliche Angebote an Sinn-, Lebens- und Beziehungsführung bieten und Wesentliches für die Alltags- und Gesellschaftsgestaltung leisten. Sie sind – genauso wie die Predigt selbst – nie jenseits ihrer Deutungssysteme und Interpretationsräume zu lesen (vgl. Stegemann 2016, 124, 181). Aus diesem Grund plädiere ich für einen Umgang mit dem Bibeltext in der Predigt im Sinne eines Heraus-Führens (vgl. Hoffmann & Knittel 2023, 14). Anders als beim Aus-Legen, beim Ver-Sprechen⁹ oder Über-Setzen erfordert eine Herausführung erstens eigenes Mitgehen und legt zweitens durch die Führung offen, dass es sich dabei um *kein* objektives, gleichberechtigtes Geschehen handelt, sondern um *einen* von vielen möglichen, gelenkten Kontaktpunkten. Zugleich bewegt, ver-setzt und ver-ändert dieser Kontakt immer auch die Führenden.

8 Dies betrifft bspw. den Umgang mit Kapitelüberschriften oder die aktuellen Perikopenabgrenzungen. Vgl. Hoffmann 2019, 98–103.

9 Zur Predigtfunktion im Sinne eines Ver-Sprechens von Verheißung und Wirklichkeit, sodass verständlich wird, wie die Christusverheißung auch und gerade diese den Glauben bedrängende Wirklichkeit betrifft, vgl. einführend Lange 2012, 207f. Entsprechend wäre hier auch auf die katholische Pastoral des Frei-Gebens hinzuweisen. Vgl. Feiter & Müller 2012.

Ein solcher Zugang *führt* die Texte aus ihrer Welt *heraus* und schaut dabei *hinter*, *zwischen* und *vor* die Texte (vgl. Kysar & Webb 2006). Über eine historisch-kritische Erschließung ist es möglich, auf den historischen Kontext, die Entstehungszeit und -komposition sowie die Autor:innen *hinter* den biblischen Texten zu schauen. Dies kann *zwischen* den Texten strukturelle, literarische, narrative und rhetorische Verbindungen schaffen. Damit sind zugleich die damalige und heutige Welt, die *vor* dem Text liegt, zum Klingen zu bringen. Dies bedeutet auch, darin auszumachende Narrative, gesellschaftliche Realitäten und den eigenen Führungsanspruch zu benennen, wozu ebenso die Anerkennung der heutigen deutschsprachigen zumindest landeskirchlichen Predigtrealität als größtenteils weißem Bildungsphänomen gehört (vgl. EKD 2023, 83f.).

Im Zuge eines solchen Verständnisses kommt auch der Predigt selbst eine *herausführende* Funktion zu: Sie führt Texte weiter und weiß darum, dass ihr eigener Weg mit dem Text nur *einer* von vielen Wegen und Interpretationen ist (vgl. Engemann 2020, 136f.; Stegemann 2016, 310). Der kritische Blick, den es dazu bedarf, bezieht die Historie ein und versteht sich zugleich selbst als Teil eines Rezeptionsprozesses, der in die Gegenwart wirkt. Diese kritische Wahrnehmung sensibilisiert bestenfalls für destruktive Polemik, Narrative, tradiertes Gut und Dynamiken, die ohne eine solche Einordnung unreflektiert weiterwirken würden. Sie mag auch davor schützen, ebensolche neu zu etablieren. Dies wird ohne eine kultur- und kontexthermeneutische Sensibilität und Offenheit sowie einen kritischen Blick auf das eigene Führungsverständnis kaum gelingen.

Die Predigt spricht also öffentlich von und mit biblischen Texten und ist dabei selbst ein Text, der spricht und damit – jedes Mal aufs Neue – (Kirchen-)Geschichte schreibt. Machtvoll setzt sie die Texte in jedem Gottesdienst neu aufs Gleis und spürt sie sowie sich selbst ein. Beide Texte (Bibel- und Predigttext) sprechen qua Form, Gattung, Aufbau, Duktus, Komposition und Inszenierung. Sie verändern damit die Wahrnehmungen der Lesenden und Hörenden, nehmen sie mit auf ihren Weg und mögen auch (de-)konstruierend wirken, wie das folgende Beispiel zeigen wird. Denn bereits die Aufnahme und Heraus-Führung *einer* strukturellen Kleinigkeit kann solche Einsicht in die Texte eröffnen. Sie lässt sie selbst sprechen und muss dabei, die eigene Person und Tradition diversitätssensibel einbeziehend, keinesfalls autoritär (be-)lehren. Diese Überlegungen muten den Texten einiges zu. Vor allem aber trauen sie ihnen viel zu und sind zugleich als Versuch einer konstruktiv-nachbarschaftlichen Annäherung zweier Partnerinnen zu lesen, die schon eine lange Geschichte miteinander haben.

5. Draufsicht: Von, mit und in (Kon-)Texten sprechen

Dass und wie biblische Texte und Predigttexte (ohne großen Zeitaufwand und kleinteilige Diskussion) kontextsensibel miteinander (inter-)agieren können, lässt sich exemplarisch anhand einer sprachanalytischen Erschließung der vielgepredigten Erzählung

gründet auf einem kontextsensiblen Textverständnis, wird vom Text inspiriert, interagiert mit diesem und führt ihn zugleich heraus in die heutige Zeit. Dazu werden historische Kontexte aufgerufen und mit gegenwärtigen korreliert. Auch dieses Vorgehen selbst ist zutiefst kontextuell bedingt und als solches zu benennen. Ausgangspunkt für entsprechende Einsichten und Entdeckungen können auch „alte“ exegetische Methoden sein. Inspirationen für solche Textbegehungen finden sich in Praxisbüchern (z. B. Hoffmann & Knittel 2023), aber auch in klassischer Predigtvorbereitungsliteratur (z. B. Göttinger Predigtmeditationen 1946/47ff.) sowie digital (z. B. Exegese für die Predigt 2023).

6. Ausblick: In einer Kirche des Wortes von Texten und Kontexten sprechen

Von Texten zu sprechen heißt immer auch von, mit und in Kontexten zu sprechen. Exegetische Texterschließungen können (neben feministischen, postkolonialen, narrativen, performativen o. a. Zugängen), jenseits eines objektiven Wahrheitsanspruchs *ein* Zugang zu diesen und *eine* wichtige Stimme im Konzert der gegenwärtigen Welt- und Lebensdeutungen sein. Dies kann gelingen, wenn dieser Zugang die Vielfalt, Streitbarkeit, Vulnerabilität und damit auch die Anfälligkeit für die missbräuchliche Nutzung dieser Texte offenlegt. Solches gilt zumal und im Besonderen vor dem Hintergrund der Geschichte und lange Zeit unhinterfragten Bedeutung dieses Zugangs selbst. Dabei zeigen sich exegetische Texterschließungen keineswegs als in die Vergangenheit blickende, kleinteilige, belehrende, eindimensionale und weltfremde Perspektiven. Vielmehr sind es die exegetischen Herausführungen als solche, die den kritischen Kontakt zu traditionsbeladenen (überzeichneten) Texten (und Traditionen) erst möglich machen (können) und die Chance bieten, diese fernen (Kon-)Texte für heute zugänglich zu machen und damit vor ihrer Instrumentalisierung zu schützen. Zugleich ist explizit zu machen, dass es auch zahlreiche gewaltvolle und (Macht) missbrauchende biblische Texte gibt. Wie Christine Böckmann und Salome Lang in ihrer 2024 mit dem ökumenischen Predigtpreis prämierten Predigt „Laute Stille“ (2024) zu Gen 22 zeigen, ist diesen – in Form einer expliziten Gegenrede zum Text – zu widersprechen: „Sie [die Geschichte von der Bindung Isaaks; C.W.H.] ist für mich eine Geschichte des Machtmissbrauchs, die mich – bei allen sachlichen Differenzen – mit den missbräuchlichen Strukturen unserer Gegenwart konfrontiert. Mit ihnen kann ich mich nicht versöhnen. Und ich kann mich mit dem Text nicht versöhnen – und wisst ihr was, ich will es auch nicht!“ (Böckmann & Lang 2024).

In einer Kultur, Gesellschaft und Gegenwart, die noch immer maßgeblich und häufig implizit von diesen biblischen Texten und deren Wirkung beeinflusst ist, hat eine solche kritische Stimme und Relektüre große Bedeutung. Dies gilt umso mehr für und in einer Kirche, in der das Wort eine so wesentliche identitätsstiftende Funktion hat. Eine herausführende Textexegese kontextualisiert dabei biblische Inhalte und regt zum

konstruktiven Austausch mit Vergangenen und Gegenwärtigem, mit Traditionen und Narrativen an. Dies gilt auch und besonders in Bezug auf ihre eigene (Deutungs-)Macht sowie den damit leider auch einhergehenden vielfachen missbräuchlichen Deutungen der Texte und deren Instrumentalisierung. Die kritische Textexegese ermutigt, ebenso wie die Predigt als solche, Texte immer wieder zu hinterfragen, neu zu denken, und betrifft dabei auch die Predigtgenese sowie ihr Format und ihre Performance.

Wo muss mit biblischen Texten gestritten werden, wo Traditionen öffentlich widersprochen werden, die auf diesen Texten gründen? Aus welchen schriftbedingten Narrativen muss im Sinne einer diversitätsoffenen und lebensbejahenden Haltung dieser Kirche des Wortes heraus-geführt werden? Wo gilt es, verantwortlich zu dekonstruieren und wo auch liturgische Veränderungen anzugehen, damit diese Erzählungen auch in heutigen Kontexten wirken können? Schlussendlich geht es bei all diesen Suchen immer auch um die Fragen: Wer und was bestimmt darüber, was das „reine Verständnis“ und die „reine Predigt“ (CA 7) ist? Wer und was kann bei der kritischen Reflektion begleiten und zu einer Beschäftigung mit der Frage führen, was Narrativ und was „Kirche des Wortes“ ist und welche Bedeutung dabei dem Bibel- wie auch dem Predigttext zukommt? Letztendlich geht es um die Frage: Was ist (Predigt-)Proprium, was – auch wenn es das eigene Traditionsempfinden kränken mag – überholte Tradition? Bedauerlich wäre es, wenn es vor lauter rein bewahrendem Traditionalismus nicht gelänge, die Texte von der Geschichte Gottes mit den Menschen in den 1930er- und 40er-Jahren in ihrer Pluralität, Streitbarkeit und Bedeutung fruchtbar zu machen und kontextsensibel weiterzuschreiben. Dramatisch wäre es, wenn die Crux mit dem Text der Kirche des Wortes und ihrer Botschaft das Kreuz bricht. An den Texten jedenfalls läge dies nicht, denn sie können auch heute zu einem lustvollen, spielerischen und selbstkritischen Blick hinter, zwischen und in die offenen, freien und diversen (Kon-)Texte – damals und heute – anregen. Wie sich zeigte, kann dies sogar unter Heranziehung traditioneller, (vermeintlich) veralteter Methoden geschehen, die uns aus *einer* bestimmten Perspektive mit einem wichtigen Zeugnis christlichen Glaubens und dessen Wirkung in Kontakt bringen.

Literaturverzeichnis

- Alkier, Stefan, Reinmuth, Eckart & Vogel, Manuel (Hg.) (2017). *Sola Scriptura*. In: Zeitschrift für Neues Testament 39/40. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Augustine, Jonathan C. (2023). *When Prophets Preach. Leadership and the Politics of the Pulpit*. Minneapolis: Fortress Press.
- Bayer, Oswald (1992). *Leibliches Wort. Reformation und Neuzeit im Konflikt*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Becker, Eve-Marie (2022). Exegetische und homiletische Hermeneutik im Dialog. Eine programmatische Skizze. In: Johannes Greifenstein (Hg.), *Predigt als Bibelauslegung. Praktische Hermeneutik in interdisziplinären Perspektiven*. Tübingen: Mohr Siebeck, 133–156.

- Beutel, Albrecht (1991). Im Anfang war das Wort. Studien zu Luthers Sprachverständnis. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Böckmann, Christine & Lang, Salome (2024). Laute Stille. Predigt vom 17.3.2024 über Gen 22, abrufbar unter <https://www.peterskirche-heidelberg.de/predigtarchiv/detail/nachricht/id/53083-christine-boeckmann-und-salome-lang-an-judika/?cb-id=115380> [11.8.2025].
- Charbonnier, Lars, Merzyn, Konrad & Meyer, Peter (2012). Einleitung. In: Dies. (Hg.), Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 9–18.
- Charbonnier, Lars, Merzyn, Konrad & Meyer, Peter (2025). Einleitung. In: Dies. (Hg.), Homiletik. Akute Reflexionen – neue Impulse. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 9–31.
- Cornelius-Bundschuh, Jochen (2001). Die Kirche des Wortes. Zum evangelischen Predigt- und Gemeindeverständnis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dube, Musa Wenkosi (2000). Postcolonial Feminist Interpretation of the Bible. St. Louis: Chalice.
- Engemann, Wilfried (2002/³2020). Einführung in die Homiletik. Tübingen: UTB.
- Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.) (2020). Religiöse Bildung angesichts von Konfessionslosigkeit. Aufgaben und Chancen. Ein Grundlagentext der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.) (2023). Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Exegese für die Predigt (efp) (2023). <https://www.bibelwissenschaft.de/efp/> [11.8.2025].
- Feiter, Hadwig & Müller, Reinhard (2012). Frei geben. Pastoraltheologische Impulse aus Frankreich. Ostfildern: Matthias-Grünwald.
- Gall, Sieghard & Schwier, Helmut (2013). Predigt hören im konfessionellen Vergleich. Berlin: LIT Verlag.
- Greifenstein, Johannes (2021). Homiletische Bibelauslegung als praktische Hermeneutik. Einführung. In: Ders. (Hg.), Predigt als Bibelauslegung. Praktische Hermeneutik in interdisziplinären Perspektiven. PThGG 37. Tübingen: Mohr Siebeck, 1–22.
- Greifenstein, Johannes (2024). Fehlstart in Jena. Warum ein neuer Studiengang so nicht fortgesetzt werden sollte. In: Zeitzeichen 05.2024, abrufbar unter <https://zeitzeichen.net/node/11111> [4.7.2025].
- Grözing, Albert (2008). Homiletik. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Hoffmann, Christine Wenona & Knittel, Ann-Kathrin (2023). Exegese im Atelier. Ein Praxisbuch. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hoffmann, Christine Wenona (2019). Homiletik und Exegese. Konzepte von Rechtfertigung in der evangelischen Predigtpraxis der Gegenwart. APTh 75. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Hoffmann, Christine Wenona (2025). Von Texten sprechen. In: Lars Charbonnier, Konrad Merzyn & Peter Meyer (Hg.), Homiletik. Akute Reflexionen – neue Impulse. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 33–46.

- Iwand, Hans Joachim (Hg.) (1946/47ff.). Göttinger Predigtmeditationen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Josuttis, Manfred (1983). Die Bibel als Basis der Predigt. In: Hans-Georg Geyer & Johannes Michael Schmidt (Hg.), „Wenn nicht jetzt, wann dann?“ Aufsätze für Hans-Joachim Kraus zum 65. Geburtstag. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 385–393.
- Keller, Sonja & Merle, Kristin (Hg.) (2022). Evangelisch predigen. Konturen homiletischer Textbezüge. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Kim-Cragg, Hyeran (2021). Postcolonial Preaching. Creating a Ripple Effect. Lanham: Lexington Books.
- Klie, Thomas (2010). Fremde Heimat Liturgie. Ästhetik gottesdienstlicher Stücke. PrTh 104. Stuttgart: Kohlhammer.
- Körtner, Ulrich H. J. (2025). Kirche des Wortes. Wirkungen und Wirksamkeit des Evangeliums. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Kysar, Robert & Webb, Joseph M. (2006). Preaching to Postmoderns. New Perspectives for Proclaiming the Message. Peabody: Hendrickson Publishers.
- Lange, Ernst (1976/2012). Die Predigt als Vermittlung zwischen Text und Situation. In: Ruth Conrad & Martin Weeber (Hg.), Protestantische Predigtlehre. Eine Darstellung in Quellen. Tübingen: UTB, 194–226.
- Merle, Kristin (2022). Warum heute predigen? Eine homiletische Spurensuche. In: Dies. & Sonja Keller (Hg.), Evangelisch predigen. Konturen homiletischer Textbezüge. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 83–101.
- Meyer-Blanck, Michael (2011). Gottesdienstlehre. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Nüssel, Friederike (Hg.) (2014). Schriftauslegung. ThTh 8. Tübingen: UTB.
- Pohl-Patalong, Uta (2011). Gottesdienst erleben. Empirische Einsichten zum evangelischen Gottesdienst. Stuttgart: Kohlhammer.
- Pyka, Holger (2023). Haltung und Methode. Chancen der exegetischen Ausbildung aus Sicht der zweiten Ausbildungsphase. In: Matthias Rüdiger Hopf, Florian Oeppling & Nancy Rahn (Hg.), Verstehen von Anfang an. Universitäres Studium und berufliche Praxis. Tübingen: Narr Francke Attempto, 9–25.
- Reinhard, Wolfgang (2009). Sakrale Texte. Hermeneutik und Lebenspraxis in den Schriftkulturen. München: C. H. Beck.
- Rössler, Dietrich (1986). Grundriss der Praktischen Theologie. Berlin: De Gruyter.
- Schneider, Michael & Rydryck, Michael (2022). Bibelauslegung. Grundlagen – Textanalysen – Praxisfelder. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schwier, Helmut (2007). Praktische Theologie und Bibel. In: Ders. & Christian Grethlein (Hg.), Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte. APrTh 33. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 237–287.

Stegemann, Wolfgang (2016). Streitbare Exegesen. Sozialgeschichtliche, kulturanthropologische und ideologiekritische Lektüren neutestamentlicher Texte. Klaus Neumann (Hg.). Stuttgart: Kohlhammer.

Theißen, Gerd (1994). Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Wischmeyer, Oda (2022). Vom Nutzen der Perikope. Wege zur homiletischen Textbetrachtung aus neutestamentlich-exegetischer Sicht. In: Dies. & Kristin Merle (Hg.), Evangelisch predigen. Konturen homiletischer Textbezüge. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 29–43.

Exegetisches Atelier für die Predigt (2025), abrufbar unter <https://www.fachstelle-gottesdienst.de/predigt/predigtmeditationen-aus-wuerttemberg> [27.12.2025].

www.edwotle.de [4.7.2025].

Prof. Dr. Christine Wenona Hoffmann
Professur für Praktische Theologie, Fachbereich Evangelische Theologie
Goethe-Universität Frankfurt
IG-Farben-Haus
Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
[c.hoffmann\(at\)em.uni-frankfurt\(dot\)de](mailto:c.hoffmann@em.uni-frankfurt.de)
https://www.uni-frankfurt.de/130542945/Hoffmann__Prof__Dr__Christine_Wenona
ORCID: 0009-0001-9619-9418